

Reisebericht Asienreise Teil 5 / China / 15. Juli - 10. August 2008

Recht schnell checken wir auf der mongolischen Seite aus. Der freundliche Inder im Duty Free Shop verkauft Asi für die übriggebliebenen mongolischen Tugrik noch rasch eine Flasche Campari.

Die chinesische Seite empfängt uns erstmal mit einem freundlichen „Meyou“, was dem mongolischen „Bachgui“ entspricht und soviel heisst wie: „nein, nicht verfügbar, vielleicht morgen, eventuell nie, ich weiss nicht, usw.“ Nach einer halben Stunde kommt ein Offizier mit unserer Führerin und das Prozedere geht los. Unsere Begleitperson ist weiblich, 24 Jahre alt, nennt sich Spring (engl. Frühling) und hat mit einer Grösse von 1.48m das ideale „Packmass“. Ihre Arbeit als Führerin heisst im chinesischen „Toyo“, was doch ideal mit unserem Toyota vereinbar ist. Sie passt wunderbar in die Lücke hinter dem Fahrersitz und kann sich dort recht gut einrichten.

Die Grenzgeschichte dauert anderthalb Tage und ist mit einer 350km Fahrt in die nächst grössere Stadt verbunden. Unsere Begleitperson hat schon 3 Tage Vorarbeit geleistet, trotzdem behandeln alle die Aufgabe, als wären wir das erste Auto in China. (Wir treffen später noch andere Touristen mit Autos und alle haben denselben Eindruck, jedoch arbeiteten die meisten 3 Tage an der Einreise). Wir müssen den Toyota verzollen und erhalten ein chinesisches Nummernschilder sowie limitierte Führerausweise. Alle Beamten sind sehr freundlich, haben aber von ihrem Job keine Ahnung. Immer ist die betreffende Person gerade neu oder die Prozesse haben über Nacht geändert, dazu kommt, dass bekannte Prozesse bis zum geht nicht mehr durchgezogen werden (für mich eine eher befremdender Ansatz).

Ein chinesischer Autohändler, der alle arbeitenden Frauen in diesem Amt kennt, übernimmt mit Asi die Lösung des Nummernschildes, während dem ich mit Spring (Frühling) die Fahrausweise organisiere. Es ist wirklich interessant und wir sehen uns ab und zu vor den gleichen Schaltern oder beim Kassier wieder. Kopien der Ausweiskopien, dann Formulare ausfüllen, dann bezahlen mit Quittung, dann Quittung stempeln lassen, dann denn richtigen Stempel aufs Formular, dann das ganze wieder von vorne und dies mindestens 4 mal und immer bei anderen Beamten. Nach vielen Stunden klappts und wir stehen alle vor dem Amt und schütteln uns die Hände. Der Autohändler will nichts für seinen Service, denn er ist mit diesem Job bei den Beamtenfrauen und seinen Berufskollegen prestigemässig enorm gestiegen. Trotzdem schenke ich ihm mit allen

Ehren und einer kleinen Rede ein Schweizer Soldatenmesser, das er voller Stolz annimmt.

GESCHAFFT; WIR SIND IN CHINA und fahren den kommenden Erlebnissen entgegen.

In der Nähe von Peking erreichen wir den östlichsten Punkt unserer Reise. Leider wurde uns der Besuch aller Olympiastädte mit dem eigenen Wagen gestrichen und damit auch Peking. Wir können damit leben und umfahren die Stadt grossräumig.

Unser Reiseziel ist Xian mit der berühmten Terracotta Armee. Unterwegs nehmen wir natürlich



Eins von 1000 Zahlhäusschen



Kung-fu Schule beim Shaolin Kloster; immer alles im Kollektiv

die am Wegrand liegenden Sehenswürdigkeiten mit, wie zum Beispiel die Wutai Berge, mit den über hundert buddhistischen Tempeln oder das berühmte Shaolin Kloster bei Luoyang. Das Kloster gilt als das ideale und sportliche Zentrum der chinesischen Kung-fu Szene und ein wahrer Könnler studiert an einer der lokalen Sportschulen. Der Tempel ist recht schön, aber die kämpferische Darbietung der Mönche ist doch eindrücklicher, auch wenn sie nur für Touristen gedacht ist. Natürlich sind wir meistens die einzigen

nichtchinesischen Touristen. Die meisten Sehenswürdigkeiten werden durch die Einheimischen regelrecht geflutet. Manchmal ist das etwas mühsam, besonders wenn wir ein Gebäude fotografieren wollen und einen freien Blick brauchen. Ich spreche hier bewusst nicht von einem menschenleeren Platz, das wäre wohl unmöglich.

Im ganzen Land begegnen uns die Chinesen äusserst freundlich und offen. Wir haben nirgends Probleme oder Hindernisse, solange wir immer alles bezahlen und nicht mit Behörden zu tun haben. Böse Zungen behaupten, es gebe für Chinesen nur einen Gott und der heisse „Money“. Wir erleben das Land ebenfalls in diesem Sinne, am eindrücklichsten bei Behörden. Während dem chinesischen Neujahr gab es bisher eine Woche Feiertagsferien, (die einzigsten Ferien pro Jahr für den Normalo). Ab diesem Jahr ist diese Woche auf einen Tag gekürzt worden und keinem einzigsten Chinesen kommt es in den Sinn, sich zu wehren! Man stelle sich dies einmal in Europa vor! In China gibt es keine Ferien, die Leute arbeiten oder haben keinen Job. Die chinesischen Touristengruppen in China oder auch in der Schweiz sind fast ausnahmslos von den Arbeitgebern finanzierte Reisen und gelten als besondere Auszeichnung.

Oft sehen wir Chinesen bei Brett- Karten- oder Handspielen zu. Die Brettspiele haben viel mit Strategie zu tun und ergeben ernste Gesichter. Die Karten- und Handspiele empfinden wir als äusserst simpel und dienen eher dem lustigen Zeitvertreib. Sehr beliebt sind „Tschou Sepp“ und „Schäri - Stei - Papier“. Da wird gegrölt und geschrien und oft viel dazu getrunken, wobei der Sieger trinkt und nicht der Verlierer.



Beim Tschau Sepp während der Pause

Das Städtchen Pingyao ist eine Art Backpacker Treff mit netten Unterkünften und Restaurants und dementsprechend vielen Souvenirläden. Trotzdem genießen wir die gute Atmosphäre und dies so gut, dass Asi & Spring mich beim herumschlendern zweimal verlieren und erst beim Wagen wieder finden.



Die berühmte unterirdische Terracotta Armee in Xian.

Während der Reise von Datong nach Xian durch das chinesische „Mittelland“ sehen wir die Sonnen nie. Speziell in Tayuan, der Provinzhauptstadt von Shanxi mit etwa 2 Mio Einwohnern, herrscht ein sehr dichter Smog. Wir zählen unzählige rauchende Kamine. In dieser Gegend wird die meiste Energie durch Kohlekraftwerke produziert. Natürlich verstehe ich, dass die eigenen Bodenschätze zur Energiegewinnung zuerst genutzt werden, ich bin aber ebenso sicher, dass

Russpartikelfilter die Umwelt enorm entlasten würden. Allerdings hat dies seinen Preis und der will anscheinend niemand zahlen. Die Luftverschmutzung macht uns wirklich zu schaffen und wir spüren nach ein paar Tagen ein Kratzen im Hals und das Atmen wird spürbar schwerer. Im Gegensatz zu den rauchenden Fabrikaminen ist in den Städten viel zum Umweltschutz gemacht worden. Erlaubt sind neben den Autos nur Fahrräder, Elektrofahrräder, Elektrotöfflis und Elektrodreiräder, alle anderen Verkehrsmittel wie Motorräder, Lastwagen, Eselkarren, Traktoren und Motorritschkas sind verboten.

Natürlich wird der benötigte Strom durch die Kohlekraftwerke produziert, aber vielleicht



Denkmal zum Beginn der Seidenstrasse in Xian (mit Toyota)

kommt ja der erwähnte Filter plötzlich in Funktion und die Lage würde sich sofort bessern. In China ist überall heisses Wasser verfügbar. In allen Hotels und Tankstellen finden wir Boiler oder Thermoskannen. Zuerst wunderten wir uns und dachten, dass eben alle Tee trinken, aber das ist nur die halbe Wahrheit. Das komplette Fast-Food Programm basiert auf Fertiggerichten, die nur noch mit heissem Wasser angerührt werden müssen. Es gibt die verschiedensten Nudelgerichte und Suppen (die gibt's natürlich in CH auch), aber auch Gemüse- und Reisgerichte und sogar Desserts. Interessant finden wir

die Erbsli- und Rüebliglacen. Da sind wirklich Gemüsestücke drin und der Geschmack stimmt auch; gar nicht so übel die Gemüseglässeli.

Viele Klischees, die wir in Europa haben, stimmen; die Chinesen machen Morgenturnen, essen Reis und Nudeln, geizen mit sich selbst, singen Karaoke und kopieren unsere Errungenschaften.



Beim Broteinkauf mit Spring, unserem Toyo.

Während der Anreise nach China wurde im Zusammenhang mit der Olympiade und den verschiedenen inneren Konflikten die Reiseroute umgestrickt (Tibet gestrichen, dafür Karakorum Highway) und verlängert, die Aufenthaltsdauer aber gekürzt. Das führt jetzt natürlich zu einer erhöhten Fahrdistanz pro Tag und dementsprechend erleben wir viel im Zusammenhang mit dem täglichen Verkehr. Aufgrund dieses Zustandes verbringen wir auch öfters als geplant eine Nacht im Hotel. Allerdings sind die Hotelpreise speziell im Vergleich zu Russland sehr moderat. Unser Motto lautet: Nimm das billigere Hotel, dafür das teurere Zimmer. Das funktioniert bestens und hilft bei Serviceanfragen enorm. Als Suite Mieter im 3-Stern werden wir natürlich besser bedient als im 4-Stern Durchschnittszimmer. Das Hotelsystem funktioniert ebenfalls nach den bekannten aufwendigen Prozessen. Eine Vorauszahlung der Nacht geht nicht, dafür muss ein Deposit in doppelter Höhe geleistet werden. Beim Check out wird das Zimmer im Detail

überprüft und dann freigegeben. Erst jetzt darf ich bezahlen und erhalte DANACH das Deposit zurück. Man hat mir das so begründet, dass eben schon Leute Bier getrunken und danach in die Flasche gepinkelt haben und sie dann wieder in die Minibar stellten (unglaublich dieses Misstrauen und die Angst irgendwo einen Rappen zuwenig einzunehmen!). Dieser Bezahlungsprozess wird in ganz China so durchgezogen, da müssen extrem viele Leute in Bierflaschen gepinkelt haben... In einigen Hotels konnte ich ohne Angabe des Namens meines Vaters nicht Einchecken, obschon der schon vor über 30 Jahren verstorben ist! Das ganze Prozedere wurde auch verlangt, als wir nur eine Dusche benutzen wollten!

Geldwechsel ist in den grösseren Hotels möglich und der Kurs ist sogar besser als bei der Bank of China. Der Geldwechsel ist offiziell nur auf der genannten Bank möglich und erfordert Passkopien und viele Angaben inklusive des Namens meines Vaters! Natürlich gibt es Bankomaten, die aber umgerechnet maximal 100 Franken ausspucken, was bei einer längeren Reise wunde Finger vom Tippen und einen Quittungssalat ergibt. Immerhin braucht es hier den Namen meines Vaters nicht.

Die Strassen sind in einem sehr guten Zustand, wenig befahren und wir kommen gut voran. In den letzten Jahren wurden viele Autobahnen gebaut, die in ihrer Qualität den europäischen Fahrwegen in nichts nachstehen, nur die Zahlhäusschen sind viel häufiger. Auf den Hauptstrassen muss auch bezahlt werden und bei langen Brücken oder Tunnels kommt noch ein Posten dazu. Die Preise sind nicht hoch, aber durch die vielen Zahlstellen läppert sich das zusammen. Nach dem Chinaaufenthalt haben wir alle Billette und Quittungen auf einem Tisch ausgebreitet und von Spring zusammenzählen lassen. Es kommen rund 500.- Franken für Eintritte und 500.- Franken für Strassen und Parking

zusammen. Allerdings haben die Autobahnen nicht denselben Stellenwert, die sind noch teurer und werden für allerlei gebraucht!

Bei einer Baumschule werden die Bäume mit einem LKW-Kran direkt von der Autobahn aus auf die daneben parkierten

Lastwagen verladen. Bei Tempo 120 kommen solche Hindernisse recht schnell auf uns zu. Der Pannestreifen ist zugleich Bussstopp und manchmal Handelsplatz für Früchte und Gemüse. Oft basiert eine Autobahnspur auf der ehemaligen Strasse und die alten Markierungen der entgegenkommenden

Linksabbiegespuren wurden nicht entfernt und irritiert sehr. Etwas fremd auf der Autobahn sind auch die Fussgängerstreifen, die manchmal wichtige Punkte verbinden, allerdings sehen wir keine Fussgänger, vielleicht wurden alle überfahren.

Eine interessante Begebenheit sehen wir in der Nähe von Tayuan. Die Frau und das Kind schieben den kaputten Wagen, während das Familienoberhaupt im Wagen sitzend, lenkt. Autofahren ist anscheinend auch bei Pannen Männersache. Einen neuen Beruf haben wir am Stadtrand von Xian entdeckt; verschiedene Männer sitzen am Strassenrand bei der

Autobahnausfahrt, halten ein Schild in die Luft und preisen sich darauf als Stadtführer an. Wenn man die Stadt nicht kennt und eine Adresse sucht, nimmt man einfach so einen Helfer ins Auto und der dirigiert einem dann ans richtige Ort. Natürlich wird dieser Beruf mit breiter Nutzung von Navigationssystemen aussterben, aber heute scheint er noch populär zu sein. Während den vielen Kilometern auf den chinesischen Strassen ist

die Polizeipräsenz sehr gering und Radareinrichtungen sehen wir ebenfalls kaum welche. Allerdings werden alle Verkehrsteilnehmer zig mal registriert. An allen Zahlstellen per Foto und zwischendurch an Checkpoints in grossen Büchern. Wir beschäftigen sicherlich in Peking ein paar Aufpasser, die uns „beschützen“ und genau wissen, wo wir sind. Der Verkehr verläuft diszipliniert und eher ruhig. Es fällt auf, dass die meisten Autolenker ihre Autos nicht kennen und grosse Angst haben vor irgendwelchen Vorkommnissen. Auf der Autobahn fährt man grundsätzlich am Mittelstreifen und überholt wird rechts. Was uns zu denken gibt, sind die enorm vielen Lastwagenunfälle. Täglich gibt es mindestens einen Überschlag oder einen Frontalzusammenstoss oder ein Ende im Graben. Da China keine Ruhezeitverordnung kennt, führen wir die Unfälle auf



Unterwegs in China mit unserem Toyo-Spring-Packmass



Schwertransport mit dem Muli im modernen China.

Übermüdung zurück. Es wird gefahren bis zum „bitteren“ Ende. Wir haben damit auch immer ein Auge bei entgegenkommenden Lastwagen und geben manchmal ein Zeichen mit der Lichthupe oder hupen ein paarmal beim Überholen eines LKW's. Viele Lastzüge sind massiv länger als in Europa und bringen 60 Tonnen auf die Waage.

Es gibt wahrscheinlich in ganz China keinen halbwegs offiziellen Parkplatz, der gratis ist und ich meine damit wirklich KEINEN, obschon das Land doch ziemlich gross ist. Sofort taucht von irgendwo ein Parkwächter auf mit einem Quittungszettelchen und verlangt

Geld. Oft bezahle ich die Hälfte, dafür ohne Quittung, aber manchmal kommt ein ganz Schluar und will das Doppelte ohne Quittung. Da ist dann eine kleine Diskussion fällig.



Vor der chinesischen Mauer, Freds alter Traum geht in Erfüllung.

Die Landarbeit wird mit penibler Genauigkeit erledigt, die meisten Hügel sind bis zuoberst terrassiert und werden überall bebaut. Zumindest ist jetzt klar, wo die Inkas ihre Wurzeln haben, denn in Peru begegneten uns Terrassen gleicher Bauart.

Unsere Reise führt uns in die Wüsten Gobi und Takla Makan. In Dhuang, einer Oase zwischen den beiden Wüsten wollen wir die berühmten Buddha Grotten besichtigen. Der Besuch endet in einem Fiasko. Der Eintritt ist der bisher höchste, die Leistung ist jedoch komisch. Die Besichtigung sei nur mit einem Führer möglich, da alle Grotten abgeschlossen sind. Alles klar, dann mieten wir eben noch einen Führer. Das geht aber nicht, weil für Führungen mindestens 6 Leute nötig sind! Wir haben die Möglichkeit, uns einer chinesischen 50 Nasen Gruppe anzuschliessen oder die Grotten zu verlassen und morgen wieder zu kommen. Das Ticket gelte aber nur heute. Also folgen wir schliesslich einer kleinen chinesischen Touristengruppe mit nur 18 Leuten und verstehen natürlich kein Wort. Unsere Führerin kann viel übersetzen, aber ihr Gerede wird von Chinesen nicht goutiert. Chinesen sind meistens laut, aber wenn ein Führer oder Chef spricht, schweigt Mann.

Eine andere Sehenswürdigkeit dort soll der Mondsee sein. Er liegt in grossen Sanddünen und wird unterirdisch gespiesen. Der Eintritt ist ebenfalls hoch und als wir über die Mauer spähen, entpuppt sich der See als riesiger Wüstenrummelplatz. Wir lehnen dankend ab und taufen Dhuang um in Desastertown.

Abends auf dem Nachtmarkt erstehen wir dann doch noch einen wunderbaren Seidenteppich, unser ganz persönliches Souvenir von der Seidenstrasse. Das nach Hause schicken am nächsten Tag endet auf der Post wieder in einem Disaster und wir sind absolut nicht sicher, ob unser fliegender Teppich jemals die Schweiz erreicht!

Die für uns interessanteste Stadt ist Urümtschi im äussersten Westen des Landes. In dieser Region leben die Uiguren, eine Minderheit in China, ähnlich den Tibetern. Die Uiguren stammen von den Persern ab und sind Moslems, ihre Sprache ist dementsprechend ein Dialekt des Farsi. Als Minderheit dürfen sie 2 Kinder haben im Gegensatz zur Einkindpolitik der Han-Chinesen. Allerdings fragen wir uns, wie effizient



4 Sprachem mit 4 Schriften, hier fehlt nur noch russisch.

diese Politik ist, denn die Bevölkerung wächst gemäss verschiedenen Aussagen in der Praxis immer noch, sollte aber in der Theorie massiv zurückgehen. Leider erfahre ich keine offiziellen Begründungen, die wären sicherlich sehr überzeugend. In Urumtschi werden 4 Schriften mit 4 Sprachen angewendet und wir treffen nicht wenige Leute, die das drauf haben. Die Amtssprache ist chinesisch in Wort und Schrift, die Religionsprache der Uiguren ist Arabisch in Wort und Schrift, die

Handelssprache ist Englisch in Wort und Schrift und die meisten Touristen kommen aus der ehemaligen Sowjetunion und damit ist Russisch in Wort und Schrift gefragt. Eine solche Vielfalt haben wir noch nie erlebt. Viele Schilder sind in 3 Schriften erstellt, sei es ein Internetcafe oder eine Coiffeur.

In Urumtschi steht auch die grösste Windenergiefarm des Lands und zusammen mit den vielen Elektrovehikeln konnte der Smog besiegt werden. Dies ist die einzigste grössere Stadt mit Himmelssicht in China.

Als Souvenir erstehe ich mir etwas wirklich rares in China und zwar einen importierten Hut aus Istanbul. Der Verkäufer platzt fast vor Stolz, dass er etwas Nichtchinesisches zu verkaufen hat.

Wir durchqueren die Wüste Takla Makan über den „Petrolhighway“. Eine 500 km lange Strasse durch die Sanddünen mit einer kleinen Tankstelle in der Mitte. Seit die Chinesen mitten in dieser äusserst menschenfeindlichen Wüste Oel gefunden haben, gibt es auch gute Strassen durch den Sand. Links und rechts der Strasse sind in 5 Reihen Büsche



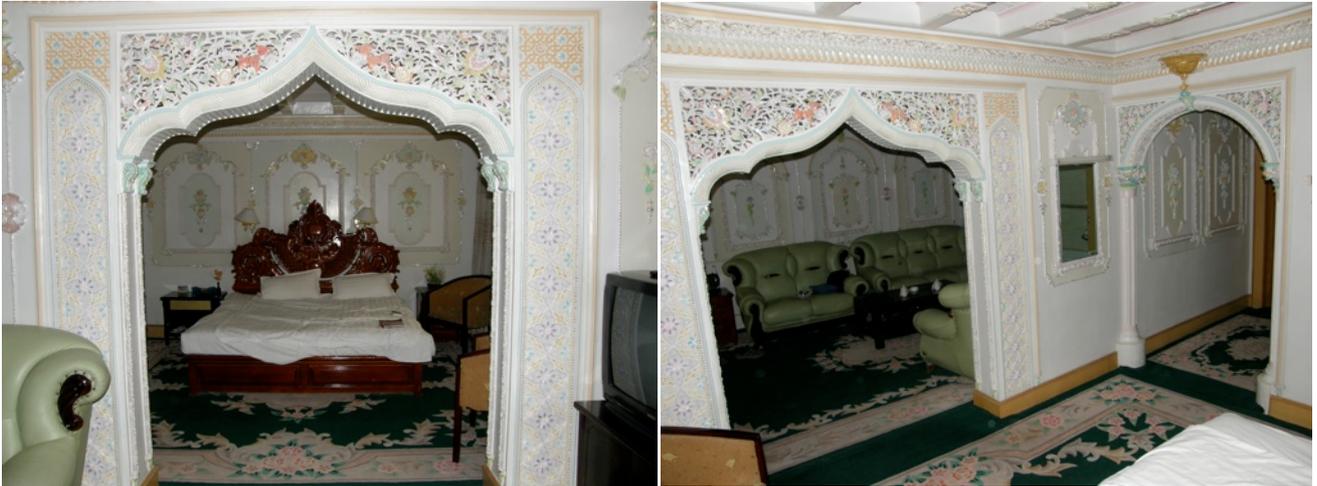
Nicht nur bei den Chinesen gibts Klischees; am 1. August gabs mitten in der Wüste Takla Makan Röschi, Feuerwerk und den Morgenrot Song. Unsere Begleiterin wollte das unbedingt erleben und sang kräftig mit.



gepflanzt worden, die die Sandverwehungen stoppen. Die Büsche werden über ein Rohrsystem mit Wasser versorgt. Rund alle 4 km steht ein Wartungshäusschen, von dem aus das Wasser eingespiessen wird. In jedem wohnen 2 Personen, die für den Busch-

Unterhalt verantwortlich sind. Ihr Monatsgehalt beträgt umgerechnet 130.- Franken bei gratis Unterkunft in stressfreier Umgebung.

Hinter der Wüste liegen Hotan und Kashgar, die Orte an der Seidenstrasse, die schon Marco Polo besucht hat. In Hotan ist es anscheinend immer sehr heiss, denn die obligatorischen Motorradhelme sind aus Ruten geflochten und haben dadurch eine sehr gute Hirnbelüftung. Ob so ein Helm unseren „E sowieso“ Stempel erhalten würde?



Unser Hotelzimmer in Kaschgar im ehemaligen russischen Konsulat.

Infolge der Unruhen in dieser Provinz sind bei vielen Tankstellen chinesische Polizisten stationiert. Dabei sind anscheinend auch die letzten Kräfte mobilisiert worden. Während dem Tanken kreuzt so ein schwer bewaffneter, amtlicher Druckerpapierachfüller in schmucker Uniform auf und will sofort und mit Nachdruck meinen Ausweis (wahrscheinlich will er auch den Namen meines Vaters wissen), ansonsten ich das Tanken abzubrechen habe. Er ist der Meinung, wir seien Uiguren und damit erst mal dem Gehorsam verpflichtet. Natürlich verstehe ich nichts und unsere Führerin hat sich wie bei solchen Situationen von uns angeordnet, in den hinteren Teil des Wagens verzogen und bleibt unsichtbar. Der Polizist wird dann von einem anwesenden Uiguren darauf hingewiesen, dass er unser Berndeutsch auch nicht verstehe und wir demnach Ausländer sein müssen. Nun ist der Schreibtischtäter aber wirklich überfordert und redet sich in Rage. Zum Glück kann er das Funkgerät nicht bedienen, aber der Tank ist mittlerweile voll und wir sind startbereit. Mit Gestik mache ich dem armen Polizisten klar, dass ich mich auf jeden Fall beim nächsten Checkpoint melde und damit verlassen wir die Tankstelle.

Kaschgar ist ein Verkehrsknotenpunkt seit uralter Zeit. Die Wege führen über den Himalaya nach Südosten ins Tibet, über den Karakorum nach Pakistan im Süden, über den Hindukusch nach Afghanistan im Südwesten, über den Pamir nach Zentralasien im Westen, über den Huan Shan in die Mongolei im Norden und durch die Takla Makan und Gobi nach China im Osten. Der Ort strahlt für uns eine Faszination aus wie Zanzibar oder Valparaiso, da muss man einfach gewesen sein. Leider ist der chinesische Einfluss schon viel zu stark und die ganzen Elektrovehikel passen nicht zum Bild der Seidenstrasse. Im Basar geht alles wohlorganisiert und mit Fixpreisen zu und her, dazu kommen die üblichen Wolkenkratzer und Wohnsilos.

Während unseres Aufenthaltes ereignet sich nur wenige Hundert Meter entfernt vor einem grossen Hotel ein Anschlag mit Schiesserei und vielen Toten. Aus wirklich zuverlässiger Quelle (2 voneinander unabhängige Touristen aus verschiedenen Ländern) erfahren wir, dass der „Anschlag“ ein voll durchorganisiertes Spektakel gewesen sei, die Toten (Chinesen) aber echt vor Ort verstarben. Der Anschlag soll wahrscheinlich weitere Gründe

für Repressionen in dieser Provinz geben und dies natürlich unter dem Deckmantel der Sicherheit für die olympischen Spiele. Ich gehe an dieser Stelle nicht auf weitere Details ein, es kann sich jeder seine Gedanken selber zusammenstellen.

Tatsache ist, dass das chinesische System in Punkto Menschenverachtung nicht zu schlagen ist und wir durch viele Diskussionen hinter vorgehaltener Hand ein völlig neues Bild zu den Ereignissen in Xinjiang und auch im Tibet haben.



Der höchste Punkt unserer Reise: 4700m über Meer

Ab Kashgar beginnt der Karakorum Highway, der sich bis vor Rawalpindi zieht. Der Aufstieg zum 4700m hohen Kunjerab Pass realisieren wir fast nicht, denn die Autostrasse steigt kaum merklich, aber stetig und über rund 250 km.

In Taschkorgan auf 3200 m Höhe übernachten wir zum letzten mal in China und schliessen am nächsten Morgen das Grenzprozedere in 2 Stunden ab. Der Soldat am Checkpoint unterhalb des Passes kontrolliert zum letzten mal unseren Ausreisestempel, öffnet dann das riesige Vorhängeschloss am Grenztor und salutiert zum Abschied.